mehr als armdick und theilen sich wie die Bäume in viele Aeste, an denen zuweilen 20 bis 30 Scheiben hängen. Man erkennt die Baschtans von Weitem an den gelben Sonnenblumen; denn sie sind das Höchste, was in ihnen vorkommt.

Türkische Hirse und „Kukurus" (Mais) erscheinen in den Baschtans gleichsam nur als Zuthat und Zierath zur Verbrämung; denn natürlich hat man auch eigene große Felder für ihre Anpflanzung.

Da in den Baschtans kein perennirendes Gewächs vorkommt, sondern Alles darin nur vom Frühlinge bis zum Herbste dauert, so werden sie alle Jahre von Neuem angelegt. — Gewöhnlich hat jeder Steppenbewohner in der Nähe seines Hauses oder auch auf dem Felde seinen eigenen kleinen Baschtan, in welchem er sich seine Lieblingsfrüchte zieht. In der Nähe der Stadt aber macht das Anlegen der Baschtans und das Pflanzen ihrer Gewächse ein eigenes, nicht unbedeutendes Gewerbe aus, mit dem sich bei Odessa insbesondere die Bulgaren befassen. Diese Leute pachten nahe bei der Stadt oder auch in der Mitte der Steppe ein Stück Land, oft von 6 bis zu 15 Morgen Größe, versehen sich mit den nöthigen Sämereien, bauen sich in der Nähe des gepachteten Landes eine Hütte und beginnen im Anfange April ihre Gartenarbeiten. Sie wählen sich gewöhnlich hartes, altes Steppenland, weil in dem weichen mehr Unkraut wächst, brennen das Gras ab, dessen Asche den Dünger abgibt, und legen einen jeden Samen zu seiner Zeit. Das Ganze ist gewöhnlich nicht in Felder eingetheilt, weshalb denn ein Baschtan der bunteste Gemüsegarten von der Welt ist. Doch kommen in die Mitte gewöhnlich die Arbusen und Melonen, überall zwischendurch die Sonnenblumen, auswärts Streifen mit Zwiebeln oder rothen Rüben, zwischen denen Gurken und Baklajan ranken. Als Einfassung dienen entweder Hirse und Mais oder auch eine Art von Pfeffer (Perez), dessen rothe Schoten das Hauptgewürz in der Steppe sind und beim Branntwein, bei den Suppen, bei den Saucen, zum Frühstück u. s. w. nicht fehlen dürfen. Das Ganze umstellen sie mit einer Menge von Fallen, der überall in den Steppen so häufigen Erdhäschen wegen, welche die Melonenkerne sehr lieben, bitten den Himmel Anfangs um etwas Regen und nachher um andauernde Trockenheit, und lassen dann Alles keimen, grünen, blühen und reifen. Der Arbeiten sind dabei sehr wenige, und wenn die „Baschtaniks" (so nennt man diese Art von Gärtnern) in ihrer Hütte nicht schlafen, so umwandeln sie ihre Baschtans bloß zur Bewachung. Im Spätsommer, beim Reifen der Melonen, haben sie dieselben besonders gegen die überall in den Steppen herrenlos umherstreifenden Hunde zu schützen, welche die Melonen mit Begierde fressen. Anfangs Oktober ist Alles abgeerndtet, und dann geht schon wieder das Vieh auf dem Gartenboden. In guten, im Ganzen trockenen und zur rechten Zeit feuchten Jahren lohnt sich die leichte Arbeit der Baschtaniks bedeutend. Doch geht es ihnen zuweilen auch schlimm; denn wenn die Erndte mißräth, so haben sie nicht unbedeutenden Schaden, weil ihre Auslagen für die vielen Sämereien groß sind."

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056386